

Predigt in der Evangelischen Universitätskirche

Münster, 3. November 2024

Dorothea Sattler

Predigttext: Röm 13, 1-7

Evangelium Mt 22,15-22

---

Liebe Geschwister im Glauben an Christus Jesus,

ich bin sehr gerne hier. Ich danke von Herzen für diese Einladung. Wir sind heute eine ökumenische Gemeinschaft, verbunden in dem einen Glauben an Gottes Handeln in Zeit und Geschichte. Wir sind dankbar für das Leben und Wirken von Jesus Christus. Sein Wirken ist in unserem Gedächtnis - kraft des Heiligen Geistes Gottes in uns allen.

Sie haben mich eingeladen in Ihre Gemeinde und mir als Bezugstexte für die Verkündigung des Evangeliums Lesungen aus unserer gemeinsamen Erkenntnisquelle, der Bibel, vorgegeben. Sie machen es mir nicht leicht. Das ist gut so. Auch aus römisch-katholischer Sicht stehen die Menschen, die zur Verkündigung berufen sind, unter dem Wort Gottes. Ich durfte daher die Schrifttexte für heute zur Auslegung nicht auswählen. Es gibt Leseordnungen auch in einzelnen evangelischen Traditionen - nicht in allen, soweit ich weiß - und wenn ja, auch nicht dieselben weltweit. Seit längerer Zeit ringen wir in der Ökumene mit der Frage: Könnten wir nicht die Anstrengungen verstärken, an jedem Sonntag in den christlichen Gemeinden über dieselben Schrifttexte nachzudenken? Wäre es nicht ein Gewinn, wenn christliche Nachbarschaften in ökumenischer Offenheit darüber nach Gottesdiensten sprechen könnten - über den Gartenzaun hinweg oder vor den Wohnungstüren. Könnte es einen Austausch geben: Wie hast Du das verstanden heute? Was hat Deine Pfarrerin denn gesagt dazu? Wir werden weniger und weniger als bekennende Christinnen und Christen, die sich zu Gottesdiensten versammeln und auf Gottes Wort hören. Wir brauchen nach meiner Überzeugung die Kommunikation in kleinen Kreisen über die Bedeutung der Lesungen aus den biblischen Büchern.

Nun ist es genug mit der allgemeinen Vorrede. Das Wort Gottes heute an uns hier vor Ort erfordert eine konkrete Antwort. Die Verse 1 bis 7 im 13. Kapitel des Briefes von Paulus an die Gemeinde von Rom provozieren Widerspruch – und dies nicht erst seit heute. Paulus behauptet: Jede staatliche Gewalt stammt von Gott. Paulus fordert Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit. Die staatliche Gewalt hat aufgrund göttlicher Zusage das Schwert in der Hand und unterscheidet zwischen Gutem und Bösem. Die Zustimmung zur Obrigkeit soll nicht nur aus Furcht vor Strafe geschehen; im Gewissen soll vielmehr diese Unterordnung, dieser Gehorsam geschehen. Es ist gerechtfertigt, dem Staat Steuern zu zahlen. Wer die Obrigkeit nicht achtet, wird Gottes Gericht verfallen.

Klare Worte – in unserer weltpolitischen Gegenwart in dieser allgemeinen Form gesprochen nahezu unerträglich klare biblische Worte – finde ich. Tagesmeldungen über das Wirken von staatlichen Obrigkeiten reizen zum Streitgespräch mit Paulus: Im Namen der Obrigkeit wird im Iran ein Mensch ohne einen transparenten Prozess zum Tode verurteilt und trotz anhaltender Proteste auf höchster Ebene dennoch hingerichtet. In Georgien ist fraglich, ob die Auszählung der Stimmen korrekt war. In den Kriegsgebieten, über die die Medien vorrangig berichten, - in der Ukraine, im Libanon und im Gaza-Streifen – stehen die Obrigkeiten offenkundig feindlich einander gegenüber. Persönlichkeiten in anderen Staaten, die als verantwortlich für eigenes Leiden gelten, werden ohne Prozess „eliminiert“. Im Namen des einen Gottes, ja sogar unter Berufung auf Gott wird Gewalt gegeneinander ausgeübt. Wir stehen zeitlich kurz vor den Wahlen in den USA: Ist anzunehmen, dass die Gewinnerin oder der Gewinner dieser Wahlen von Gott gewollt ist? In Deutschland ringen wir in einigen Bundesländern und vielleicht bald schon im nationalen Kontext um mögliche Koalitionen. Welche Parteien werden überhaupt noch eine Regierung bilden können? Hat Gott eine Meinung dazu?

Eines erscheint mir gewiss: Die Rede des Paulus darf nicht als eine tagesaktuell wirksame Anleitung zur politischen Meinungsbildung missverstanden werden. Komplexer als damals in der Lebenszeit des Paulus sind die Weltgeschehnisse heute. Widerstand im Sinne des Evangeliums gegen Regime, die Menschenrechte missachten, darf es geben - muss es geben. Was aber gibt uns Paulus dann mit seiner Ermahnung zur Loyalität Obrigkeiten gegenüber mit auf den Weg unserer gläubigen Existenz? Worauf sollen wir hören, wenn wir Gottes Wort im Menschenwort des Paulus in uns wirksam werden lassen?

Paulus war Jude und römischer Staatsbürger. Er hat in Freiheit eine Ausbildung als Gelehrter, als Rabbi, absolviert. Er hat Protektion – Schutz – erfahren in seinen ersten Lebensjahrzehnten. Auch später durfte er reisen und in der Mission wirken. Angefeindet und verfolgt wurde er zunächst nicht vom römischen Staat. Religiöse Auseinandersetzungen haben ihn stärker belastet - vor allem die Frage, ob auch Heiden, Unbeschnittene, am Reich Gottes teilhaben. Paulus hat sich für die Freiheitsrechte von Menschen eingesetzt, die zum Glauben an Jesus Christus kommen, ohne zuvor Juden gewesen zu sein. Auch römische Staatsbeamte haben den christlichen Glauben anerkannt und sich taufen lassen. Paulus hatte offenkundig eine gute Meinung von der bestehenden Regierung; er traute ihr zu, zwischen Gutem und Bösem nicht nur unterscheiden zu können, sondern Gutes auch erstreben zu wollen. Aus heutiger Sicht ist dieser Ansatz hilfreich und wichtig: Auch nicht-christlich situierte Menschen suchen das Gute, erstrebten Gerechtigkeit für alle, halten sich an ethisch begründete Normen.

Paulus lebt in seiner Zeit. Hilfreich erscheint mir über seine Zeit hinaus die Unterscheidung zwischen zwei Formen der Motivation zum Handeln: zum einen – extrinsisch – von außen vorgegeben - aus Furcht vor Strafe; zum anderen – intrinsisch – aus eigenem inneren Antrieb – aufgrund der Übereinstimmung mit dem eigenen Gewissen. Für Paulus genügt es im Handeln nicht, Furcht vor Strafe zu haben. Er möchte eine Gewissensentscheidung. Damit hat er eine Tür geöffnet für Formen des Widerstands gegen jede gegenwärtige Obrigkeit, deren Handeln im Widerspruch steht gegen das, was von vielen, zumindest von Mehrheiten, als das Gute erkannt wird. Die Berufung auf das Gewissen in der Argumentation versöhnt mich mit Paulus. Gehorsam gegenüber der Obrigkeit darf nur dann sein, wenn ein Mensch auch mit seinem Gewissen der Entscheidung zustimmen kann.

In der wissenschaftlichen Bibelauslegung, in der Exegese, ist ungewiss, ob die Verse 1 bis 7 im 13. Kapitel des Römerbriefs wirklich von Paulus geschrieben worden sind. Sie sind ein Fremdkörper im Zusammenhang: Vorher spricht Paulus sehr konkret von christlichen Tugenden: fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet - so sollen wir sein. Unsere Verfolger sollen wir segnen – Feindesliebe leben. Allen Menschen gegenüber sollen wir auf Gutes bedacht sein, Hungernden Brot geben und Durstigen Wasser. Auch die Verse nach unserer Perikope im Kapitel 13 im Brief an die Römer lesen sich leichter: Paulus erinnert an das Grundgebot christlicher Existenz: Die Liebe schulden wir immerzu einander. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.

Als einen Einschub - gar als einen Fremdkörper - lassen sich die Verse 1 bis 7 im 13. Kapitel des Römerbriefs somit deuten. Machen wir es uns jedoch so nicht zu leicht? Immerhin sind sie Teil des biblischen Kanons. Und sie haben eine große Wirkungsgeschichte gehabt – vom Beginn des Christentums an bis heute: Schon in den frühen Zeiten des Martyriums von Menschen aufgrund ihres christlichen Glaubens kam es zum Widerspruch gegen die Idee des Gehorsams der Obrigkeit gegenüber. Mit der Konstantinischen Wende ändern sich die Zeiten: Der Staat wird christlich; ist damit jedoch auch gewährleistet, dass im Staat das aus christlicher Sicht Gute angestrebt wird? Im Mittelalter wird diskutiert, ob auf der Grundlage von Römer 13 ein Tyrannenmord je legitim sein kann. Im Reformationszeitalter kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Römer 13: Angesichts der Überzeugung, dass die kaiserliche weltliche Macht die falsche christliche Lehre unterstützte, waren Differenzierungen erforderlich: Landesfürsten sind auch eine Obrigkeit; manche haben das reformatorische Bekenntnis – die Menschen, die für dieses eingetreten sind - beschützt. Das „Landesherrliche Kirchenregiment“ wurde mit Römer 13 begründet. In der Zeit des Nationalsozialismus kam es in allen Konfessionen auf der Grundlage von Römer 13 zu beklagenswerten Formen der Kooperation mit dem NS – Regime.

Der heute verkündigte Schrifttext ist gefährlich: Er verleitet zu Missverständnissen. Paulus kann nicht an blindem Gehorsam Obrigkeiten gegenüber gelegen gewesen sein. Er traut jedoch der Suche nach dem Guten auch staatlichen, heidnischen Institutionen etwas zu. Paulus denkt: Gottes Geist wirkt auch außerhalb der kirchlichen Strukturen. Grundsätzlich ist es angemessen, den staatlichen Institutionen Vertrauen entgegen zu bringen. Ja, das stimmt. Es kann jedoch auch Grund zum Misstrauen geben. Dann bedarf es des Widerstands.

In der römisch-katholischen Leseordnung sind für heute, für den 31. Sonntag im Kirchenjahr, drei biblische Lesungen vorgesehen: Im Mittelpunkt steht die Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe. Niemand kann von sich sagen, er liebe Gott, wenn er und sie nicht dem nahestehenden Menschen Achtung, Wohlwollen, Barmherzigkeit und Sorge für sein Leben schenkt. Gott liebt alle Geschöpfe. Wer seine Geschöpfe missachtet, der kann nicht behaupten, Gott zu lieben. Ja, manchmal ist die christliche Botschaft so schlicht und einfach. Sie jedoch zu leben in den politischen Welten von heute - das ist alles andere als einfach. Lassen sie es uns gemeinsam angehen – miteinander nach dem rechten Weg suchen in der hoch komplexen politischen Weltwirklichkeit heute. Wir können ökumenische Gespräche darüber führen – ich möchte - sie auch?

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen